

## KOLUMBIEN

## "Liefern, so viel sie möchten"

Sie nannten ihn "Engel", er war oberster Ansprechpartner für die Guerilla Farc: Immer mehr Details belegen, wie eng Venezuelas Staatschef Hugo Chávez mit den Urwald-Terroristen paktiert.

Glüsing, Jens

Er habe schon ein Foto mit dem vietnamesischen General und Revolutionshelden Vo Nguyen Giap, und er wolle auch Fidel Castro vorschlagen, für ein gemeinsames Bild noch einmal den Kampfanzug überzustreifen, erzählte "Engel" dem Farc-Kommandeur Iván Márquez. Nur "JE" fehle ihm in der Sammlung.

"Engel" war der Deckname der Farc für Venezuelas Staatschef Hugo Chávez, und hinter "JE" verbarg sich Manuel Marulanda alias "Tirofijo" (Sicherer Schuss), der legendäre Anführer der ältesten Guerilla Lateinamerikas. Doch zu dem ersehnten Treffen wird es nicht mehr kommen.

Marulanda sei tot, bestätigte Farc-Kommandeur "Timochenko" am vorvergangenen Wochenende: Er sei Ende März einem Herzinfarkt erlegen. Kolumbiens Regierung glaubt jedoch, dass der Guerillachef bei einer Militärraube ums Leben kam; sie hat eine Belohnung für den Leichnam ausgesetzt.

Der Tod ihres Anführers ist der vorerst letzte schwere Schlag für die Farc: Anfang März schon tötete das kolumbianische Militär bei einem Luftangriff Raúl Reyes, die Nummer zwei der Guerilla. Wenige Tage später brachte einer seiner Leibwächter den Kommandeur Iván Ríos um - er wollte das auf den Guerillero ausgesetzte Kopfgeld einstreichen. Vor zwei Wochen schließlich stellte sich "Karina" der Regierung, eine der grausamsten, aber auch angesehensten Kämpferinnen der Farc; sie soll verantwortlich sein für die Ermordung des Vaters von Alvaro Uribe, dem kolumbianischen Präsidenten. All diese Nachrichten heizten Spekulationen an, die gesamte Guerilla werde demnächst kapitulieren.

Mehr denn je sind die Rebellen jetzt auf ihren Schutzengel angewiesen: Hugo Chávez. Der hält sich aber bedeckt. Nach Reyes' Tod hatte er den venezolanischen Kongress noch zu einer Trauerminute angehalten und als Drohung Truppen an die Grenze zu Kolumbien geschickt, doch das Ableben Marulandas kommentierte er zunächst nicht. Beim Lateinamerika-EU-Gipfel in Peru vor zwei Wochen präsentierte sich "Engel" als Mann des Friedens.

Chávez will sich bei seinen Amtskollegen wieder einschmeicheln, er steht mit dem Rücken zur Wand. Hunderte Mails auf Reyes' Laptops, von denen zahlreiche dem SPIEGEL vorliegen, stellen ihn als Helfershelfer der Narco-Guerilla bloß. Washington zeigt sich bereits "besorgt" über seine Allianz mit den Aufständischen, die in den USA und der EU auf der Terroristenliste stehen. Auch Präsidentschaftskandidat Obama forderte, Venezuela müsse für die Unterstützung der Farc

zur Rechenschaft gezogen werden.

Unablässig werden neue Details aus Reyes' Computern bekannt, nicht einmal die Hälfte aller Informationen ist bislang ausgewertet. Der bärtige Comandante, so viel ist klar, war die Schaltstelle der Guerilla: "Alle Kontakte mit Marulanda liefen über Reyes", so ein kolumbianischer Sicherheitsexperte.

Von seinem Lager in Ecuador aus kurbelte der Guerillaboss Drogen- und Waffengeschäfte an. Er verhandelte direkt mit einem Kompagnon des berüchtigten Drogenbosses Juan Carlos Ramírez Abadía alias "Chupeta" (Lutscher), der im August 2007 im brasilianischen São Paulo festgenommen worden war. Chupeta kassierte für den Schmuggel von Kokain nach Europa 15 000 Dollar pro Kilo, der Marktpreis dort betrage 30 000 Dollar, so Reyes in einer Mail an seine Führung im vergangenen August: "Wenn die Farc sich entscheidet, in das Geschäft einzusteigen, kann sie so viel liefern, wie sie möchte: 5, 10, 50 oder 100 oder mehr." Kilo waren damit gemeint.

Mindestens ein Drittel allen Kokains aus Kolumbien wird über Venezuela nach Europa und in die USA geschmuggelt, so schätzen internationale Fachleute. Und die Behörden drücken dabei beide Augen zu: Täglich würden kolumbianische Soldaten von einer Militärbasis an der Grenze Dutzende Drogenflugzeuge im Nachbarland beobachten, so Regierungskreise in Bogotá.

Chávez stattete zudem offenbar Tausende Kolumbianer mit venezolanischen Papieren aus, darunter zahlreiche Guerilleros. Farc-Kader seien mit venezolanischen Pässen auch nach Deutschland eingereist, befürchten Nachrichtendienste: Touristen aus dem Chávez-Staat würden bei der Einreise laxer behandelt als Kolumbianer.

Auch bei der Beschaffung von Waffen war der Herrscher in Caracas behilflich: Er soll den Rebellen Kontakte zu zwei australischen Waffenhändlern vermittelt haben. Seine Geheimdienstleute versprachen der Farc, Teile für den Bau von Boden-Luft-Raketen zu besorgen. Die Venezolaner würden "die Reise von einem der Unseren in den Nahen Osten garantieren, um einen Kurs über den Gebrauch der Raketen zu absolvieren", so Farc-Kommandeur Timochenko in einer Mail an Reyes vom 1. März 2007. Der Kauf kompletter Waffensysteme sei "sehr kompliziert wegen der existierenden Kontrollen".

Reyes fühlte sich in Ecuador offenbar absolut sicher: Die meisten Nachrichten sind unverschlüsselt, nur ein kleiner Teil wurde von einer "Kameradin Tania" in Caracas chiffriert. Es steht zu vermuten, dass ihr Büro nicht weit vom Miraflores-Palast entfernt war, dem Amtssitz des venezolanischen Präsidenten. Farc-Kommandeur Iván Márquez, der kolumbianischen Geheimdienstkreisen zufolge in Venezuela lebt, ging bei Chávez wohl ein und aus.

Das Nachbarland spielte bislang eine Schlüsselrolle im "strategischen Plan" der

Guerilla. Denn der ehrgeizige Caudillo, selbsternannter Führer der nach dem lateinamerikanischen Unabhängigkeitskämpfer Simón Bolívar benannten "bolivarischen Revolution", rüstet Venezuela heimlich für einen "asymmetrischen Krieg" gegen die USA auf - diese Strategie entspricht genau jenem Guerillakrieg, wie ihn die Farc seit Jahrzehnten praktiziert.

Chávez beauftragte Innenminister Ramón Rodríguez Chacín und General Hugo Carvajal, den Chef des militärischen Geheimdienstes, mit der Pflege der Farc-Kontakte. Rodríguez Chacín, der eine Hacienda an der Grenze zu Kolumbien besitzt, war Stammgast in den Farc-Lagern in Venezuela.

Der Innenminister, "ein ganz Harter", so die Farc, sei von der Guerilla so beeindruckt gewesen, dass er sie um Hilfe bei der Ausbildung eigener Milizen bat: "Rodríguez Chacín fragte nach Möglichkeiten, unsere Erfahrung im Guerillakrieg zu übermitteln", schrieb Márquez am 14. November 2007 in einer Mail an Reyes. Die Venezolaner wollten demnach Informationen über "Operationsmodi, Sprengstoff, Camps im Urwald, die Vorbereitung von Hinterhalten, Logistik, Beweglichkeit ... Alles, um angemessen auf eine Invasion der USA zu reagieren".

Chávez bewunderte den Farc-Gründer Marulanda, er sei "geradezu besessen" gewesen von dessen strategischem Geschick, versichert ein kolumbianischer Sicherheitsmann. Seinem Idol soll der Venezolaner eine Finanzspritze von 300 Millionen Dollar in Aussicht gestellt haben - so viel hatte Marulanda für die Machtübernahme in Bogotá veranschlagt. Die Guerilla, der es wegen der Verschärfung des Anti-Drogen-Kampfes durch die kolumbianische Regierung an Cash mangelte, hätte die Summe dringend gebrauchen können. Doch aus den Mails geht nicht klar hervor, ob das Geld auch wirklich geflossen ist; Chávez dementiert es. Zwischen Marulanda, Reyes und den Farc-Kommandeuren gingen jedenfalls Dutzende Nachrichten hin und her, die sich auf das "Dossier" oder die "300" beziehen, wie das Geld in den Laptops genannt wurde.

Innenminister Rodríguez Chacín habe eine erste Anzahlung von 50 Millionen Dollar bereitgestellt, heißt es in einer Nachricht an die Guerilla: "Besser den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach", kommentierte der alte Fuchs Marulanda. Auch in seiner letzten Mail vom 20. November 2007 geht er auf das Thema ein: "Wir müssen klarstellen, ob es sich um einen Kredit handelt oder eine Spende aus Solidarität ... Es macht den Eindruck, dass Chávez interessiert ist, zur Causa der Farc beizutragen, um sein geopolitisches Projekt in mehreren Ländern zu stärken."

Marulandas Befehl an die Farc-Kommandeure war deswegen eindeutig: "gute Nachbarschaft" mit Venezuela halten.

JENS

GLÜSING

Farc-Kommandeur Reyes: 30 000 Dollar für ein Kilo Kokain

Volkstribun Chávez: Asymmetrischer Krieg gegen die USA PEDRO REY / AFP